Nach einer weiteren Stunde erblickten wir bereits den zerfallenen Tempel, in dessen Garten die Nestorianische Tafel steht, zu unserer Rechten, und wohlgemuth trabten die kräftigen Maulthiere auf der breiten, ebenen Naturstraße den mächtigen Staubwolken zu, welche die Wagencolonne vor uns aufwirbelte. Zahlreiche, ruinenhafte Ortschaften lagen längs oder seitwärts der Straße, sie trugen insgesammt die Wunden zur Schau, welche ihnen der Fanatismus der mohamedanischen Rebellen geschlagen.

Der Tagesmarsch war kurz. Schon nach 3½stündigem Ritte erblickten wir die Mauern der anmuthig an dem linken Ufer des Wej-ho gelegenen Stadt Yen-yang-shien. Zwei Brücken, und zwar die erste über den Nebenfluß Tung-ho, die zweite über den Wej-ho selbst, trennten uns noch von den Häusern aus Lößziegeln. Beide Brücken sind baufällige Holzconstructionen, die letztere ist in ihrem letzten Drittel Schiffsbrücke. Der im Stromstriche ziemlich tiefe Wej-ho besitzt hier eine Breite von 520 Schritten, sein rechtes Ufer ist versandet, das linke im Löß tief eingerissen. Am linken Ufer wurde ein kleiner Markt abgehalten. Die Händler feilschten um die Preise der Hülsenfrüchte und die Fischer erzielten gute Geschäfte mit der verlockenden Waare aus dem gelben Wasser des Wej-ho. Wir bezogen das durch eine große Geistermauer sofort auffallende Kun-kwan, dessen drei Wohnzimmer mit den Abdrücken alter Inschriften und einer aus vier Blättern bestehenden Erklärung zahlreicher Siegeln berühmter Männer geschmückt waren.

Mit dem nächsten Morgen betraten wir ein Landschaftsgebiet, das, ganz verschieden von den Scenerien Europa's, mit dem Reize der Neuheit und des Großartigen aber auch — wenigstens anscheinend — den Charakter der Trostlosigkeit, den Stempel des Todes zur Schau trägt. Es sind dies die ausgedehnten Lößgebiete Ostasiens, von deren Existenz wir erst durch Raphael Pumpelly im Jahre 1864 sichere Kunde erhielten.

Um eine richtige Vorstellung von dem immensen Gebiete zu gewinnen, welches von der Lößerde bedeckt ist, ist es nothwendig, die allgemeinen Grenzen desselben in Betracht zu ziehen. Im Osten dürfen wir den 115. Grad (östlich von Greenwich) bis zum Hoang-ho, im Süden den 34. Breitegrad (wahrscheinlich die Quellen des Hoang-ho noch umschließend) als Begrenzung annehmen.